

## Wettbewerb 20: Freies Gedicht

### Aufgabenstellung

Traditionell gibt es zum Abschluss der Saison zwei freie Themen. Nach der freien kurzen Erzählung, dreht sich hier nun alles um das Gedicht. Das bedeutet, eure Aufgabe liegt darin, ein **lyrisches Werk** zu einem **Thema eurer Wahl** und in einer **Form eurer Wahl** zu verfassen. Verzaubert ihr die Voter mit einer Ballade, haltet ihr die Natur in einer Kette aus Haikus fest oder überrascht ihr die Voter mit einer ganz eigenen Struktur? Ihr habt die freie Wahl! Ein **Pokémonbezug** ist in diesem Wettbewerb **möglich**, aber nicht verpflichtend.

**Ihr könnt 8 Punkte verteilen, maximal 4 an eine Abgabe. Denkt auch daran, mindestens 3 Abgaben zu bepunkten.**

<u>Abgabe 01 - Tagedieb</u> .....	2
<u>Abgabe 02 - Freundschaftspflichten</u> .....	2
<u>Abgabe 03 - Vollmond</u> .....	3
<u>Abgabe 04 - Verhaltensorientiertes Handlungskonzept</u> .....	4
<u>Abgabe 05 - Traumhafte Aussicht</u> .....	5
<u>Abgabe 06 - Schattengefängnis</u> .....	5
<u>Abgabe 07 - Ailuropoda melanoleuca</u> .....	6
<u>Abgabe 08 - Kerosin</u> .....	7
<u>Abgabe 09 - Traum</u> .....	7
<u>Abgabe 10 - Zersplittert</u> .....	8
<u>Abgabe 11 - Das Ende des Regenbogens</u> .....	9
<u>Abgabe 12 - Malen</u> .....	10

## Abgabe 01 - Tagedieb

Wir saßen nachts am Meer  
im regennassen Sand,  
du gabst mir keine Antwort,  
du: eine kalte Wand.

Im Morgengrauen waren wir Wanderer  
wahrheitssuchend und fluchend,  
und alles was wir fanden  
waren meine Wünsche  
die im Mülleimer landen.

Tagsüber erzählten wir uns viel,  
oft über Kämpfe mit Schwertern  
gegen unsere größten Feinde  
und wie wir uns damit selbst getroffen haben.

Am Abend waren wir ein Netz aus Worten,  
die ich kilometerlang spannte,  
und somit alle Regenwolken  
aus deinem Kopf verbannte.

Ich war für dich dein „mein“,  
dein „mein“ ganz allein.  
Ein Niemand hat gemerkt  
wie das „wir“ langsam ging,  
und mit ihm  
die Sonne am Horizont.

## Abgabe 02 - Freundschaftspflichten

Nun steh' ich da, fühl' mich allein,  
Bin eigentlich ganz nah bei dir.  
Es sollte doch wie immer sein,  
So sagtest du es doch zu mir.

Geändert habe sich rein nichts,  
Es sei doch wirklich alles schön.  
Gefühle hätten kein Gewicht,  
Sie würden irgendwann vergeh'n.

Doch in mir baut sich etwas auf,  
Enttäuschung, Wut, Hilflosigkeit.  
Kann dir nicht geben, was du brauchst.  
Was soll ich tun? Es tut mir leid.

Hast es doch eigentlich verdient,  
Die Rettung aus der Dunkelheit.

Ich wünscht', du fändest sie bei mir.  
Was soll ich tun? Es tut mir leid.

Ich wünschte, ich könnt' all das sein,  
Was du dir wünschst, stets da für dich.  
Was soll ich tun? Es tut mir leid.  
Für mich bist du ein Freund -- mehr nicht.

## **Abgabe 03 - Vollmond**

Er warnte sie, er schrie sie an.  
Was hatte er nun bloß getan?  
"Renn weg! Bring dich in Sicherheit!"  
Sie verstand ihn nicht und ging nicht weit.

Der volle Mond am Himmel stand  
Sie zitterte, war wie gebannt  
Wie hatte er das nur versäumt?  
Zusammengekrümmt, dann aufgebäumt.

Er heulte in die dunkle Nacht  
Das Monster in ihm war erwacht  
Ihr Herz schien plötzlich stillzustehen,  
was war nur mit ihm geschehen?

Es wurde ihr erst zu spät klar  
Dass das hier nicht mehr ihr Mann war.  
Stürzte er sich auf sie zu  
Sie litt nicht mehr, war tot im Nu.

Die Sonne ging auf, er sah sie liegen  
Konnt' sie nur noch in den Armen wiegen  
Er brüllte laut in seinem Schmerz  
Gebrochen war sein krankes Herz.

## **Abgabe 04 - Verhaltensorientiertes Handlungskonzept**

Man sagte mir, ich solle schreiben  
von den Geistern, die mich quälten des Tages,  
den Schmetterlingen, die mich entführten des Nachts,  
wenn ich lebte, wenn ich atmete.

Doch als sie die Papiere in Händen hielten  
von den Bildern, den Geschichten,  
da war es nicht das, was sie wollten,  
nicht das was sie erwarteten.

Sie wollten nichts hören  
von Ertrinkenden zu Lande,  
nichts von Verbrennenden im Meer,  
sie wollten meine Geschichten.

Doch sahen sie es denn nicht?  
Sahen nicht, dass ich mich so fühlte?  
Wie ein Verlorener,  
wie ein Sterbender?

Ich war nicht mehr ich,  
nicht mehr das kleine Mädchen,  
nicht mehr der Engel,  
nicht mehr ...

Wenn ich in den Spiegel sehe,  
suche ich mich,  
suche nach dem Mädchen,  
doch es ist fort.

Wenn ich in den Spiegel sehe,  
sehe ich ein Monster,  
totes Haar, rote Augen,  
eine Fremde.

Erneut fange ich an, zu schreiben,  
so, wie man es von mir erwartet,  
so, wie man es von mir will.  
Ob ich mich so wieder finde?

Sie sind mit mir zufrieden,  
flüstern Worte von Stolz,  
Worte von Erfolg,  
doch ich, ich fühle nichts.

## **Abgabe 05 - Traumhafte Aussicht**

Einfach fallen lassen, jetzt  
So wird niemand mehr verletzt  
Ein Schritt, schnell gemacht  
Nicht lange nachgedacht

Herz voller Narben, Schmerz  
Sie nannten es dreist Scherz  
Diese Wunden sieht niemand  
Fragt nun endlich jemand?

Zu spät, sie fliegt, glücklich  
Ihre Lage war zu misslich

Reue? Nein, endlich frei  
Der Brief war mit dabei

Seine Bedeutung, Abschied  
Tod war endgültiger Sieg  
Der Wind umspielte sie  
So frei war sie noch nie

Letzter Gedanke, gefasst  
Losgerissen von ihrer Last  
Es tut mir leid, Bruder  
Warst doch mein Beschützer

Das Ende vor sich, endlich  
Lebe weiter, für mich  
Mein Brief ist für dich  
Gott holt mich jetzt zu sich

## **Abgabe 06 - Schattengefängnis**

Dunkler Tag  
Und dunkles Feuer  
Dunkles Monster, dunkler Held  
Dunkler Schein der finst'ren Welt  
Der Ungeheuer  
Dunkler Sarg

Grauer Tag  
Im grauen Nebel  
Graue Sicht im grauen Schein  
Augen woll'n geschlossen sein  
Grau, die Regel  
Grauer Sarg

Trister Tag  
Doch viel zu einfach:  
"Die Welt zu finster -  
Dunkelheit!"  
Gerufen zweifach, ach gar dreifach  
"Der kommt nicht mehr, der sie befreit,  
Schläft tief in seinem Sarg"

Dunkler Tag?  
Ja, das mag sein.  
Doch Dunkelheit ist oft nur Schein,  
Denn Licht muss auch im Dunkeln sein.  
Beleuchtet leis' den dunklen Sarg.

## **Abgabe 07 - Ailuropoda melanoleuca**

Schon jetzt bin ich so sehr allein,  
das Gehege ist so leer.  
Vielleicht werd' ich der Letzte sein,  
traurig tapse ich umher.

Jeder der mich bisher sah,  
bewegt von meiner Niedlichkeit,  
sah, wie wunderschön ich war  
und wurd' erfüllt von Heiterkeit.

Wenn ich in meinem Käfig spiel',  
Wild- und Freiheit nahm man mir,  
weck' ich zwar euer Mitgefühl  
und bleibe doch ein wertlos' Tier.

Voller Ehrfurcht noch erzittert  
Ihr vor meiner Majestät  
und doch denke ich verbittert:  
Bald ist es für mich zu spät.

Denn in des Zweibeins Weltenbaum  
und leider auch in meinem Land  
schrumpft seit jeher mein Lebensraum  
bedingt durch frev'le Menschenhand.

Als großer Held in Schwarz und Weiß  
seh' ich nun dem Tod entgegen.  
Mein Fell hat einen hohen Preis,  
denn ich werd' nicht überleben.

Von mir bleibt nur mehr ein Name,  
ein Ausdruck kalter Wissenschaft.  
Und niemand stellt sich noch die Frage:  
Warum wurd' er dahingerafft?

So seh' ich nur bebaute Felder  
und bin deswegen zwar entsetzt,  
doch hoff' ich noch auf große Wälder,  
denn die Hoffnung stirbt zuletzt.

Aber sie stirbt...

## **Abgabe 08 - Kerosin**

Wir werden heller,  
Als tausend Sonnen brennen.  
Wir werden stärker,

Als die Feuersglut sengen.  
Wir werden schneller,  
Als der Flammenschein rennen .  
Wir werden lauter,  
Hin zum Horizont singen.  
Wir werden höher,  
Fliegen im Ascheregen.

## **Abgabe 09 - Traum**

"Ich werde", so sagte ich damals als Kind.  
Ein Herz voller Hoffnung  
Ein Blick voller Freude  
Wenn auch stets belächelt, weil's "Träume nur sind  
Doch darfst du sie haben, du bist ja noch klein"  
Ja, Träume sind die nur der Kinder allein.

"Ich möchte", so sprach ich im Laufe der Zeit  
Im Herzen im Gestern  
Im Blicke im Morgen  
Die Leute besorgter, denn "bist du bereit  
Es gehen zu lassen, erwachsen zu sein"  
Sind Träume denn nur die der Kinder allein?

"Ich wollte", so sage ich jetzt, stehe hier.  
Mein Herz schlägt nur langsam  
Mein Blick schaut ins Nirgends  
Man man muntert mich auf, dass "so geht's nicht nur dir  
Doch so ist das Leben, drum ist es auch dein"  
Und Träume sind nur die der Kinder allein.

## **Abgabe 10 - Zersplittert**

Nichts,  
nur mein Schrei,  
stumm und in Stille.  
Endgültig -  
vorbei.

Zerfressen,  
zerrissen,  
ins Gewissen  
gebissen.

Ich bin ich!  
Nicht vollkommen -  
ein Fehltritt, verschwommen.

Siehst du ihn nicht -  
den Zerfall?

Von einstigen Träumen  
und greifbaren Sternen -  
eingefangen, zu zweit,  
inmitten der Zeit.

Klirrende Kälte  
ohne dich, ohne mich,  
denn wer bin ich schon?  
Wenn du mich zerbrichst.

Zwischen uns  
stehen eisige Mauern,  
rasende Wut und  
reines Bedauern.

So sehr ich auch rufe,  
du blickst nicht zurück.  
Ich bin nichts mehr wert,  
Staub einstigen Glücks.

Bin erstarrt und  
am Boden -  
zerstört und zerstoßen.  
Nur der Hauch eines Lichts,  
denn für dich bin ich...

nichts.

## **Abgabe 11 - Das Ende des Regenbogens**

Alles ist grau,  
Das Leben ist leer,  
Ich weiß nicht genau;  
Was führte hier her?

Grau ist dein Zimmer,  
Grau deine Tür,  
Grau ist dein Blut  
So wie alles hier.

Wie konnte das denn nur geschehen?  
Wie konnte ich es übersehen?  
Wär' die Wahrheit nicht der Tod,  
Wäre jetzt nicht alles rot.

Alles ist rot,

Mein Innerstes kocht;  
Nein, dieser Idiot!  
Hab' ihn nie gemocht.

Rot die Erinnerung  
An sein Gesicht;  
Rot soll er sehen,  
Der Schurke, der Wicht!

Schon als er sich das erste Mal  
So frech an deine Seite stahl,  
Sah ich grün in meinem Blick;  
Doch davon bringt dich nichts zurück.

Alles war grün  
Vor so langer Zeit.  
Wie konntest du blüh'n?  
Er wollte dein Leid.

Grün war dein Lachen,  
Wenn er 'was gesagt;  
Grün deine Blicke  
Und ich so geplagt.

Doch nichts davon hat jetzt noch Sinn,  
Jetzt, da ich alleine bin.  
Tränen trüben meine Sicht;  
Die blaue Welt, ich will sie nicht!

Alles ist blau;  
Was wird es so kühl?  
Noch schlimmer als grau  
Ist dieses Gefühl.

Blau der Gedanke:  
Ich seh' dich nie mehr.  
Blau drückt die Welt,  
Die Sehnsucht so schwer.

Einmal noch bin ich bei dir,  
Stell' dir vor, auch du wärst hier,  
Fühlt' mich dann nicht so allein,  
Umhüllt von deinem hellen Schein.

Du bist das Weiß,  
Das die Farben vertreibt.  
„Leb wohl“, sagst du leis‘  
Und Dunkelheit bleibt.

## Abgabe 12 - Malen

Laufend über Stock und Stein,  
Pinselstriche in der Welt,  
führt mein Weg mich querfeldein  
unter diesem Himmelszelt.

Die Sonne oben am Zenit  
vernebelt mir sogleich die Sicht.  
Mit Wolken, grau wie aus Granit,  
die Dunkelheit den Tag zerbricht.

Weißer Pracht die Luft erfüllt,  
im Winde tanzend Muster malt.  
Kälte mich nun bald umhüllt;  
ich suche den verlor'nen Halt.

Ein Wunderbrunnen voll Magie;  
Ideen entspringen aus dem Meer.  
Die Bilder aus der Fantasie,  
mit Worten zeichnen ist nicht schwer.